

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " $\frac{1}{2}$ " fl. 2
" " $\frac{1}{4}$ " fl. 1

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
" $\frac{1}{2}$ " fl. 2. 30
" $\frac{1}{4}$ " fl. 1. 15

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischerstraße Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = $1\frac{1}{2}$ östr. Mezen.
1 " Eimer = $\frac{1}{5}$ östr. Eimer.
1 Foch = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Zentner = 112 Boll-Pfund.
 $2\frac{1}{4}$ östr. Pfund = 1 Ofa.
1 Pfaster = 9 Neutr. = 40 Para.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Gesetz, betreffend den Bau und Betrieb einer Locomotiveisenbahn von Arad über Alvincz nach Karlsburg.

(Fortsetzung.)

2. Die Ausführung des Baues und der Betriebseinrichtungen der Bahn hat nach Maßgabe des von der privilegierten Theiseisenbahngesellschaft verfaßten und von dem Concessionär eingesehenen, von dem Ministerium für Handel und Volkswirtschaft bereits genehmigten Detailbauprojectes stattzufinden; jedoch darf mit Genehmigung des Handelsministeriums statt des projectirten Pfündigen ein leichteres Schienensystem angewendet werden.

Im Uebrigen ist sich beim Baue auch nach den von dem Handelsministerium zu stellenden Anforderungen und nach den bestehenden allgemeinen Bau- und polizeilichen Vorschriften zu benehmen.

Änderungen in dem Bauprojecte bleiben der Staatsverwaltung vorbehalten, in soferne solche nach Maßgabe des Resultates der technischen Revision und der nach Vorschrift des §. 6 des Eisenbahn-Concessionsgesetzes bereits vorgenommenen politischen Begehung der Trace von Arad über Alvincz bis Karlsburg im Interesse des öffentlichen Verkehrs und zur Sicherstellung des Bestandes der Bahn, dann zur Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen sich als erforderlich dargestellt haben.

Hiebei werden in der Strecke Arad-Biski Steigungen von 1:300, und in der weiteren Strecke von Biski bis Karlsburg von 1:600 beibehalten.

Die projectirten Stationsbauten und die präliminirten Fahrbetriebsmittel können successiv nach Maßgabe des thatsächlichen Verkehrsbedürfnisses, worüber selbstverständlich die Staatsverwaltung zu entscheiden hat, hergestellt und beziehungsweise angeschafft werden.

Zu dem Ende hat die Unternehmung bei Eröffnung des Bahnbetriebes einen eigens für diesen Zweck bestimmten Reservefond zu bilden, dessen Höhe von der Staatsverwaltung im Verhältnisse zu den gesammten projectirten Stationsbauten und präliminirten Fahrbetriebsmitteln zu dem Kostenpreise der bereits wirklich hergestellten rückichtlich angeschafften zu bestimmen sein wird, welcher fruchtbringend zu machen ist, und dessen Zinsen in die Betriebsrechnung als Einkommen einzustellen sind.

Sollte sich bei der Bauausführung aus bauökonomischen oder Betriebsrückichten eine Abänderung der Bahntrace oder der Detailpläne als nothwendig oder wünschenswerth darstellen, wodurch jedoch die im §. 1 bestimmte Haupttrichtung

der Bahn nicht verändert werden und gegenüber der genehmigten Trace im Allgemeinen eine Verschlechterung des Niveau und der Richtungsverhältnisse nicht stattfinden darf, so muß zu einer solchen Abänderung die Genehmigung der Staatsverwaltung eingeholt werden.

Der Unterbau der Bahn kann auf die Ausführung für die Anlage eines Geleises beschränkt werden; vorkommende Tunneln müssen jedoch gleich ursprünglich für die Anlage zweier Geleise ausgeführt werden.

Den Unterbau im Uebrigen für das zweite Geleise herzustellen und dieses Geleise zu legen, ist der Concessionär erst dann verpflichtet, wenn der jährliche Rohertrag während zweier aufeinander folgender Jahre die Ziffern von 150.000 fl. in Silber per Meile erreicht.

Es sind gleich ursprünglich definitive Stationsgebäude und stabile Brücken, so wie andere Objecte der Bahn aus Stein, Ziegel und Eisen herzustellen, mit Ausnahme der beiden Brücken über die Maros und jener über den Strehlfluß, welche statt von Mauerwerk und Eisen nur mit gemauerten Widerlagen, sonst aber von Holz construirt werden dürfen.

Wenn ein Uebereinkommen mit der Theiseisenbahngesellschaft über die Mitbenützung des Arader Bahnhofes zu Stande kommt, so hat der Concessionär nur die Kosten für die auf diesem Bahnhofe erforderlichen Erweiterungsbauten zu tragen.

Die für die Mitbenützung desselben zu zahlende Rente darf in der Betriebsberechnung unter den Betriebskosten verrechnet werden.

3. Der Concessionär ist ferner verpflichtet, auf Grund des ihm mitgetheilten Uebereinkommens vom 6. Juli 1864, welches zwischen der Staatsverwaltung einerseits und der privilegierten österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe, dann der privilegierten Theiseisenbahngesellschaft andererseits über die sofortige Inangriffnahme des Baues der Eisenbahnstrecke von Arad über Alvincz nach Karlsburg vereinbart worden ist, sowohl die zum Baue verwendeten Gelder sammt den festgesetzten Zinsen, als auch die für die Vorarbeiten und die Ausfertigung des Projectes und der Kostenüberschläge gemachten Auslagen in dem von dem Ministerium für Handel und Volkswirtschaft dem Concessionär bekannt zu gebenden Betrage ohneweiters binnen vierzehn Tagen nach erfolgter Verleihung der Concession an die Creditanstalt und beziehungsweise an die Theiseisenbahngesellschaft im Wege der Staatsverwaltung zurückzahlen und beziehungsweise zu vergüten.

Wenn zum Baue und Betriebe der Eisenbahn Schienen, Maschinen oder Eisenbestandtheile aus dem Auslande bezogen werden, so ist hiefür jedenfalls der gesetzliche Zoll zu entrichten.

4. Für die Erfüllung der von dem Concessionär übernommenen Verpflichtungen haftet die von demselben erlegte

Raution nach Maßgabe des hierüber ausgefertigten Instrumentes vom welches Rautionsinstrument einen integrierenden Bestandtheil der bezüglichen Concessionsurkunde zu bilden hat.

5. Dem Concessionär wird zur Ausführung der concessio- nirten Bahn das Recht der Expropriation nach den Bestimm- ungen der dießfälligen gesetzlichen Vorschriften ertheilt.

6. Der Concessionär hat sich bei dem Baue und Betriebe der concessio- nirten Bahn nach dem Inhalte der bezüglichen Concessions- urkunde, sowie nach den dießfalls bestehenden Gesetzen und Ver- ordnungen (namentlich nach dem Eisenbahn-Concessionsgesetze vom 14. September 1854 und der Eisenbahnbetriebs-Ordnung vom 16. November 1851), dann nach den etwa künftig zu er- lassenden Gesetzen und Verordnungen zu benehmen.

7. Der Concessionär hat daher auch insbesondere die Post und die Postbediensteten nach Vorschrift des §. 68 der ge- dachten Eisenbahnbetriebs-Ordnung unentgeltlich zu befördern, wobei die Postverwaltung für einen von jeder Endstation täglich abgehenden Zug die Abfahrtsstunden und dessen Geschwindigkeit für jede Richtung zu bestimmen befugt ist.

So oft der Postdienst mehr als einen achtradrigen oder zwei vierradrige Wagen erfordert, erhält der Concessionär für jeden weiter beizustellenden Wagen eine zu vereinbarende billige Entschädigung per Meile.

Wenn die Postverwaltung auf der concessio- nirten Bahn eine ambulante Post, wie sie auf anderen österreichischen Bahnen bereits besteht, einzuführen findet, so sind anstatt der achtradrigen oder vierradrigen gewöhnlichen Wagen die hiezu erforderlichen acht- oder vierradrigen, nach den Anforderungen der Postver- waltung eingerichteten Post-Ambulanzwagen von dem Concessio- när ohne Entgelt herzustellen und zu erhalten.

Für die Ausübung des Postdienstes in den Brief- Auf- und Abgabestationen ist ein geeignetes Postbureau in dem Ge- bäude der Eisenbahn unentgeltlich zu überlassen und hinsichtlich der Befriedigung etwa eintretender weiterer Bedürfnisse für diesen Zweck wird eine besondere Vereinbarung zu treffen sein.

Der Concessionär ist ferner verpflichtet, die ohne Beglei- tung von Postbeamten oder Dienern abgehenden Postsendungen mit Ausschluß der Werthsendungen an die betreffenden Stationen ohne besonderes Entgelt zu befördern und abzugeben. Correspon- denzen, welche in Beziehung auf die Verwaltung der Eisenbahn zwischen der Eisenbahndirection (Verwaltungsrath) und ihren untergeordneten Organen oder zwischen diesen unter sich geführt werden, dürfen auf den bezüglichen Bahnstrecken durch die Be- diensteten der Bahnanstalt befördert werden.

8. Der Concessionär hat die Verpflichtung, der Staats- telegraphen-Verwaltung die Herstellung von Telegraphenleitungen längs der Bahn auf ihrem Grund und Boden ohne besondere Vergütung desselben zu gestatten. Die Telegraphenverwaltung hat sich jedoch über den Platz der Aufstellung mit dem Con- cessionär zu verständigen. Ferner hat der Concessionär die Be- wachung der hergestellten Leitung durch sein Bahnpersonale ohne besonderes Entgelt zu übernehmen. Dagegen hat der Concessionär auch das Recht, die Drähte für den Betriebs Telegraphen an die Pfähle des Staats Telegraphen zu befestigen.

Die Benützung des Betriebs Telegraphen bleibt, wenn von der Staatsverwaltung in Bezug auf Staatsdepeschen nicht eine besondere Verfügung, so wie in Bezug auf Privatdepeschen nicht eine Uebereinkunft getroffen wird, ausschließlich auf die den Bahnbetrieb betreffenden Mittheilungen beschränkt, und steht daher diese Benützung unter dem Einflusse und der Aufsicht der Staatsverwaltung.

9. Die Höhe der Fahr- und Frachtpreise für die conces- sionirte Bahn wird folgenden Begrenzungen unterworfen:

Maximaltarif per österreichische Meile, und zwar bei Reisenden die Person für die I. Klasse 36, für die II. 27 und für die III. Klasse 18 kr. österr. Währung. Bei Schnellzügen, welche bloß Wagen der I. und II. Klasse zu führen haben, dürfen diese Tarife um 20 Percent erhöht werden, unter der Bedingung, daß die bei diesen Schnellzügen zu beobachtende

Fahrgeschwindigkeit nicht geringer sei, als die durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit bei den Schnellzügen der übrigen österröchi- schen Bahnen.

Bezüglich der Waaren bei gewöhnlicher Geschwindigkeit per Zollcentner und Meile I. Klasse 2, II. Klasse 2 $\frac{1}{4}$ und III. Klasse 3 $\frac{1}{2}$ kr. österr. Währung.

Ausnahmsweise für Getreide 1.9, Holz 1.7, Erze, Eisen- stoffen und Bausteine 1 $\frac{1}{4}$ kr., für Mineralkohle 1 kr. per Zoll- centner und Meile.

Sämmtliche hier festgesetzte Ausnahmsstarife haben nur bei vollen Wagenladungen zu gelten.

Rücksichtlich der Frachtpreise der übrigen Gegenstände, der Festsetzung der Nebengebühren, der Klassifikation der Waaren und der sonstigen Verkehrsbestimmungen ist sich derart zu be- nehmen, daß dießfälligen Preise und Bestimmungen auf keinen Fall höher und lästiger sein dürfen, als auf der Theiseisenbahn.

10. Die Tarife können unter die im vorhergehenden Pa- ragraphen festgesetzte Maximalhöhe herabgemindert werden, im Ganzen oder nur für einzelne Gattungen von Gegenständen für die ganze Ausdehnung oder nur für einzelne Strecken der Bahn in einer oder in beiden Richtungen für alle Transportentfer- nungen gleich oder mit Zunahme derselben in erhöhtem Maße.

Die dergestalt herabgeminderten Tarife können innerhalb der Grenzen der von der Staatsverwaltung genehmigten Tarife erhöht werden, jedoch erst nach dreimonatlicher Anwendung.

Wenn einem Versender oder Frachtunternehmer unter gewissen Bedingungen eine Herabsetzung der Frachtpreise oder eine andere Begünstigung gewährt wird, so muß diese Herab- setzung oder Begünstigung allen Versendern oder Frachtunter- nehmern, welche die nämlichen Bedingungen eingehen, zugestanden werden, derart, daß in keinem Falle eine persönliche Bevor- zugung stattfinden darf.

Eine Aenderung der Tarife kann nur mit Genehmigung oder über Anordnung der Staatsverwaltung eintreten, und es können auch einzelnen Versendern oder Frachtunternehmern die Herabsetzung der Frachtpreise oder andere Begünstigungen nur mit Genehmigung der Staatsverwaltung gewährt werden.

Sollten spätere Gesetze die Fahr- und Frachttarife der Eisenbahnen regeln, so finden diese Gesetze auf die Siebenbürger Eisenbahn ihre volle Anwendung.

(Schluß folgt.)

Bericht über das am 13. d. M. in Neppendorf abgehaltene Probedreschen und Probepflügen.

Nachdem in der Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Bezirksvereines vom 1. August das Ausschußmitglied Herr Peter Josef Frank, welcher im Besitze einer Göppelbresch- maschine ist, den Antrag gestellt hatte, mit derselben ein Probe- dreschen abzuhalten, so wurde über Einladung des Herrn Mathias Hubner die Gemeinde Neppendorf hiezu bestimmt. Wie zu erwarten war, zeigte sich eine rege Betheiligung und ein rühmendwerthes Interesse an der Einführung dieses bei uns noch neuen landwirthschaftlichen Betriebszweiges. Anwesend waren nicht nur mehrere Mitglieder dieses Ausschusses, sondern auch viele Zuschauer aus Hermannstadt und den benachbarten Ge- meinden Hammersdorf, Groß- und Kleinscheuern, Schellenberg, Seltau, Großau, Neppendorf u. s. w.

Die ausgestellte Dreschmaschine war eine von mittlerer Größe, und der dazu gehörige Göppel auf drei Pferde kon- struirt, und wurde von der durch ihre Solidität und große Geschäftsausdehnung, in den weitesten Kreisen vortheilhaft be- kannten Maschinenfabrik des G. Sigl in Wien und Berlin in Commission zum Verkaufe herabgesandt. Das vorgenommene Probedreschen ging ohne den geringsten Anstand von Statton und lieferte ein Resultat, welches alle Erwartungen übertraf, und manche Befürchtungen als ungerechtfertigt erscheinen ließ. Das

Stroh kam im vollkommen unbeschädigten Zustande und rein ausgedroschen an der Hinterseite der Maschine heraus, während die an der Vorderseite herabfallenden Weizenkörner auch nicht die geringste Spur einer Beschädigung oder Quetschung erkennen ließen. Was die Leistungsfähigkeit der Maschine anbelangt, so ist zu bemerken, daß dieselbe in der Stunde bei normalem Gange, acht Haufen à 20 Garben ausdrischt. Zur Bedienung derselben sind 5—6 Arbeiter erforderlich, worunter nur 2 Erwachsene nothwendig sind, während die übrige Arbeit selbst durch Kinder besorgt werden kann. Die Dreschmaschine liefert also nicht nur in sehr kurzer Zeit durch Anwendung der thierischen Kräfte eine sehr bedeutende Ausbeute, sondern enthebt die, dieselbe bedienenden Arbeiter von jeder größeren Kraftanstrengung, und gibt dem Dekonomen das willkommene Mittel an die Hand, seine Fehung an Früchten in der kürzesten Zeit in Sicherheit zu bringen. Die Maschine sammt Göppel kostet loco hier 850 fl. ö. W. und liefert gegenüber dem Handdreschen eine bedeutende Ersparniß an Kosten.

Außer der Dreschmaschine war noch eine Häckselmaschine kleinster Gattung, so wie sie für unsere bäuerlichen Verhältnisse angemessen erscheint, ausgestellt. Auch diese Maschine befriedigte allgemein, und ist gegenüber der von Alters her bekannten gewöhnlichen Häckselade eine wichtige Verbesserung, die dem rationellen Dekonomen viele Vortheile bietet. Ihre Vorzüge sind große Leistungsfähigkeit bei geringer Kraftanwendung, so wie der Umstand, daß zu ihrer Handhabung selbst der ungeschickteste Arbeiter zu verwenden ist.

Zum Schluß wurde noch ein Probepflügen von Herrn Karl Obert, der zu diesem Zwecke eigens aus Mediasch herüber gekommen war, vorgenommen. Es wurden zwei Wendepflüge und ein einseitiger Pflug hiezu verwendet, und ein Acker ausgesucht, welcher nach der Aussage der anwesenden Ortsinwohner zu den schwersten und bündigsten des ganzen Hatterts gehört, und in Folge der lange angehaltenen Dürre so fest war, daß alle Anwesenden es als rein unmöglich erklärten, mit unseren gewöhnlichen Pflügen dormalen ackern zu können. Die ausgestellten Probepflüge bewältigten aber auch diesen schweren Boden, und lieferten somit den unwidersprechlichen Beweis ihrer Vorzüglichkeit, indem sie bei leichtem Gange, ohne die Kraft des Arbeiters stark in Anspruch zu nehmen, die Erde zerklünnerten, vollständig umwendeten, und ganz reine Furchen hinterließen.

So mögen denn unsere Dekonomen und Landwirthe im wohlverstandenen eigenen Interesse von diesen öffentlich ausgestellten und so zweckentsprechenden Maschinen und Geräthen Anwendung machen, indem sie dieselben bei ihren Dekonomen einführen. Vorräthig sind sie bei dem Ausschußmitgliede dieses Vereines Herrn Ingenieur Peter Josef Frank.

Die Verwaltung des landw. Bezirksvereines.

		beim 15. Theil in 8 Arbeitsstunden	
1 monatliche Dreschzeit	— Betriebskosten	170 fl.	—
2 " "	" "	289 " "	—
3 " "	" "	408 " "	—
		beim 15. Theil in 10 Arbeitsstunden	
1 monatliche Dreschzeit	— Betriebskosten	170 fl.	—
2 " "	" "	289 " "	—
3 " "	" "	408 " "	—
		beim 12. Theil in 8 Arbeitsstunden	
1 monatliche Dreschzeit	— Betriebskosten	170 fl.	—
2 " "	" "	289 " "	—
3 " "	" "	408 " "	—

Die Dreschmaschine und ihre Verwerthung.

Wir machen folgende Zusammenstellung, um den großen Nutzen in Ziffern ersichtlich zu machen, den die Anschaffung einer Dreschmaschine dem Unternehmer gewährt, wobei vorausgesetzt wird, daß derselbe entweder selber einen großen Grundbesitz habe, oder aber mit der Dreschmaschine im Lohne für andere dresche, er in beiden Fällen also in der Lage sei, seine Maschine auch längere Zeit hindurch zu beschäftigen. Als Grundlage der Entlohnung nehmen wir die Durchschnittskosten des hiesigen üblichen Handdreschens mit dem Flegel an, und wollen hiezu das 15. und 12. Viertel bestimmen; ferner nehmen wir an, es koste

1 Pferd per Tag	1 fl. — fr. ö. W.
1 erwachsener männlicher Handlanger	— " 60 " "
1 Handlangerin	— " 35 " "
1 Knabe	— " 25 " "

Ein wesentlicher Unterschied ergibt sich, je nachdem die Dreschmaschine kürzere oder längere Zeit beschäftigt wird; wir nehmen hiezu drei Zeitabschnitte an, nämlich einen Monat, zwei Monate und drei Monate im Jahre, und rechnen mit Rücksicht auf Sonn- und Feiertage, so wie Zeitverlust durch den Transport der Maschine aus einer Scheune in die andere im Monat nur 20 Arbeitstage, und den Tag wieder nur zu 8 und zu 10 vollen Arbeitsstunden mit Rücksicht auf die Zeit zum Ausrasten der Thiere, Schmieren der Maschine und Entfernung des gedroschenen Getreides u. Es berechnen sich somit die Betriebskosten, so wie Entlohnung des Unternehmers folgendermaßen:

Die 3pferdige Maschine vollständig an Ort und Stelle aufgestellt kostet 850 fl. ö. W.

6% Verzinsung dieses Anlagekapitales per Jahr	51 fl.
4% auf Abnügung, Schmiere und Reparatur	34 " "

Zusammen in ö. W. . 85 fl.

Die Maschine erfordert per Tag:

3 Pferde à 1 fl.	3 fl. — fr. ö. W.
2 erwachsene Handlanger à 60 fr.	1 " 20 " "
2 Handlangerinnen à 35 fr.	— " 70 " "
2 Knaben à 25 fr.	— " 50 " "

Zusammen 5 fl. 40 fr. ö. W.

Nimmt man an, es werde Weizen gedroschen, und der Haufe liefere 2 Viertel Körner à 5 fl. der Kübel (die übrigen Fruchtgattungen können eben so gut gedroschen werden; da sie aber billiger im Preise stehen, dagegen leichter gedroschen werden und mehr Körner liefern, so ist der Reingewinn für den Drescher gleich wie beim Weizen), so liefert die Maschine

in 8 Arbeitsstunden
per Tag 64 Haufen = 32 Kübel,
auf den Drescher entfällt der 15. Theil = 2 Rbl. 8 1/2 Maß = 10 fl. 65 fr.

in 10 Arbeitsstunden
per Tag 80 Haufen = 40 Kübel,
der 15. Theil für den Drescher = 2 1/2 Rbl. 10 1/2 Maß = 13 fl. 31 fr.

Nimmt man dagegen den 12. Theil als Drescherlohn so verdient die Dreschmaschine

für 8 Arbeitsstunden	13 fl. 36 fr. ö. W.
für 10 " "	16 " 64 " "

Demnach ergibt sich folgende Zusammenstellung:

beim 12. Theil in 10 Arbeitsstunden

1 monatliche Dreschzeit — Betriebskosten	170 fl.	—	Drescherlohn	333 fl.	—	Reingewinn	163 fl.
2 " " " "	289 " "	—	" " "	666 " "	—	" " "	377 " "
3 " " " "	408 " "	—	" " "	999 " "	—	" " "	591 " "

Aus obigen Tabellen geht also folgendes hervor:

Je nachdem man mit einer 3pferdigen Dreschmaschine den Monat zu 20 Arbeitstagen gerechnet, täglich 8 oder 10 Stunden brischt, je nachdem man hiefür den 12. oder 15. Theil als Drescherlohn erhält, und je nachdem man 1 oder 3 Monate die Maschine beschäftigen kann, hat der Eigenthümer derselben bei einem Preise von 5 fl. per Kübel Weizen außer den 6% Zinsen des ausgelegten Ankaufspreises einen reinen Nutzen von 43 bis 591 fl., und außerdem noch, wenn er seine eigenen Pferde zum Dreschen verwendet, hiefür eine Entschädigung von 60 fl. per Monat. Die auszubehrende Getreidemenge bewegt sich, um obige Gewinnste zu erzielen innerhalb der Grenze von 1280 bis 4800 Mandel à 20 kleinen Garben, wie sie hier ortsüblich sind, und ist noch der sehr wichtige Umstand zu berücksichtigen, daß je nach der Vertlichkeit der Pferdegepöpel während jener Zeit des Jahres, wo er nicht zum Dreschen verwendet wird — seine sehr gewinnbringende Verwendung beispielsweise zum Mahlmühlenbetrieb finden kann.

Zum Schluß wollen wir noch anführen, was der als Autorität geltende Dr. Wilh. Hamm in seinem Werke „die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen Englands“ über den Nutzen und Gewinn der Dreschmaschinen auf Seite 696 schon im Jahre 1849 wörtlich sagt:

„Folgende Zusammenstellung gibt die Dreschkosten mit der Maschine und mit der Hand bei verschiedener Größe des Ausdrusches an, wobei der 16. Theil zur Grundlage der Berechnung diente:

	mit der Maschine	mit der Hand
5000 Garben kosten	54 Thaler	60 Thaler
10000 " "	64 " "	120 " "
20000 " "	96 " "	240 " "
40000 " "	152 " "	480 " "

„Daraus ist ersichtlich, welchen enormen Nutzen die Dreschmaschinen in einer großen Wirthschaft gewähren müssen. Der erste große Nutzen der Dreschmaschine besteht darin, daß sie einen wohlfeileren Ausbruch liefert, als das Dreschen mit dem Flegel. Nicht minder wichtig, ja noch bedeutender ist aber, daß sie eine weit größere Ausbeute an Körnern liefert als das letzte, demnach weit reiner und besser ausdreschen, als der Flegel. Schon zu Anfang des Jahrhunderts, als die Konstruktion der Dreschmaschinen noch bei weitem nicht so vollendet war, als heutzutage (1849) berechnete man den Mehrertrag ihrer Arbeit an Körnern auf $\frac{1}{20}$ des ganzen Ausdrusches. Seit der Vervollkommnung der Dreschmaschinen hat sich aber der Mehrertrag an Körnern dermaßen gesteigert, daß er jetzt nicht unter $\frac{1}{12}$ angenommen wird u. s. w.“

Bessere Aexte.

(B) Unter den nicht wenigen Gewerben, hinsichtlich deren wir uns nahezu im Argen befinden, ist das der Schmiede ein sehr wichtiges, tiefst eingreifendes. Und das leider auch in den Städten, denn auch da bleibt an den Schmieden, ihrer Kunstfertigkeit, ihrem Worthalten (u. a.) noch gar mancherlei zu wünschen übrig. Aber auf den Dörfern erst? Da steht es gar jämmerlich. Da werden die Leute — und wohl an meisten unsere Sachsen — wie auch in andern Stücken von den Zigeunern gehänselt und ausgeplündert, daß man daran „seine Lust“ haben könnte, wenn die Geschichte nicht gar so traurig wäre.

Ein sehr Wesentliches in dieser Hinsicht ist, damit wir jetzt bei diesem Einen stehen bleiben, daß wir von heimischen Schmieden — sollen wir sagen „Meistern?“ — so selten eine

gute Art, ein gutes Beil bekommen. Wir stehn auch hierin den gebildeten Ländern außerordentlich weit nach. Die hier gefertigten Aexte sind, bei dem, daß sie meist theurer sind, gewöhnlich an Stoff und Form weit schlechter als die aus dem Ausland gebrachten, welche das Volk in seltsamer Weise „Materialisten“ Aexte zc. nennt. Und das sollte doch nicht der Fall sein. Sie sollten gut und stattlich sein hinsichtlich des Eisens und zumal auch des Stahles, daß sie auch etwas leiden, insonderheit aber „die Schneide behalten“, was für einen geübten Schmied keine so gar schwere Sache sein muß.

Ein sehr Wesentliches ist ferner eine angemessene Form jener Werkzeuge. Sie werden bei uns wohl schon seit lange in einer gewissen — im ganzen Land vielleicht ziemlich gleichen — Weise gefertigt. Aber man kann schwerlich sagen, daß dieselbe ganz entsprechend sei, sondern man ist — da das gebildete Ausland meist andere Formen hat und benützt — so ziemlich zum Wunsche berechtigt, es solle auch in dieser Beziehung ein Besseres eingeführt, ein allgemeiner Fortschritt angebahnt werden.

Wie aber soll das Beides geschehn? Ich denke, es sollte von recht vielen Seiten dahin gewirkt werden, daß in kurzer Zeit in vielen, wenn nicht allen Dörfern geübte Schmiede thätig seien, was eben durchaus nicht unmöglich ist, denn Geist und Hände werden auch bei uns ihre deutsche Tüchtigkeit nicht verleugnen*), wenn sie nur gehörig angewendet werden. Außerdem aber sollten denkende Männer, denen auch das (so überaus wichtige) materielle Gedeihen der Landesbrüder am Herzen liegt, sich allen Ernstes danach umsehn, in welcher Weise die Aexte und Beile — daneben wohl auch Bohrer u. A. — umzugestalten wären und ihre bezüglichen Ansichten, Vorschläge und Erfahrungen recht bekannt machen, daß danach auch wir Uebrigen uns richten und die Schmiede uns bessere, wahrhaft entsprechende Geräthe (für die verschiedenen Zwecke) liefern können. Und möge dieses auch recht bald geschehn!

(Anmerkung der Redaction). Das Stählen der Werkzeuge unterliegt keiner besondern Schwierigkeit, und kommt es hiebei hauptsächlich auf den gehörigen Härtegrad an. Diesen zu bestimmen, hat aber der Schmied in seiner Macht. Wenn man den Stahl bis zur Rothglühhitze erwärmt, und dann rasch in Wasser gänzlich abkühlt, so erreicht er den höchsten Grad seiner Härte, die man mit „glashart“ bezeichnet, weil die Feile ihn nicht angreift. Ein der Art gehärtetes Werkzeug ist nicht zu brauchen, weil der Stahl in diesem Zustande spröde ist, und leicht ausbricht. Seine Farbe ist hell strohgelb, als Zeichen des höchsten Härtegrades. Gibt man ein solches Werkzeug auf Kohlenfeuer, welches man aber ja nicht mit dem Blasbalge sondern nur mit einem Federwisch im Brand erhält, so tritt eine Veränderung ein, die Härte läßt nach, und als Zeichen des zweiten Härtegrades tritt die violette Färbung ein. Bei fortgesetztem Erwärmen oder Nachlassen tritt ein noch schwächerer Härtegrad ein, der sich durch eine immer mehr dunkelblaue Färbung kennzeichnet. Von da an verliert der Stahl seine größere Härte, und wird so weich, wie Eisen, kann aber durch abermaliges Glühen und rasches Abkühlen wieder auf seine ursprüngliche Härte gebracht werden, vorausgesetzt, daß er dabei nicht verbrannt wurde. So hat der Schmied es in seiner Macht, dem Stahle je nach seiner Qualität jenen Grad der Härte zu verleihen, den er zu einem bestimmten Zwecke erfordert. Wenn man den Stahl langsam an der Luft abkühlen läßt, so läßt er gänzlich nach und wird weich. Gerade hierin fehlen unsere

*) Es darf hier wohl darauf hingewiesen werden, daß an den Eihen der Schweizer Urmacherei (unter Franzosen), an mehreren wichtigen Orten in Frankreich, Belgien und England sehr viele deutsche Arbeiter in Gewerben beschäftigt sind, und sich darin oft lobenswerth auszeichnen.

Zigeunerschmiede. Sie erhizen das Werkzeug, tauchen es ein- bis zweimal auf eine Seife ins Wasser, und werfen es dann zur Seite bis es an der Luft ganz abkühlt. Bei dieser Verfahrungsweise ist es rein dem Zufall überlassen, wie das gehärtete Werkzeug ausfallen werde. —

Was die bessere Form der Werkzeuge überhaupt anbelangt, die dem Zwecke genau entsprechen muß — so wird der gewöhnliche Dorfschmied hierin wohl selten eine Verbesserung vornehmen können, denn sein Bildungsgrad reicht hiezu nicht aus. Was speciell die Aerte auf dem Lande anbelangt, so stellt man auch zu viele Anforderungen an dieselbe. Eine und dieselbe Art, ein und dieselbe Form muß zu allen möglichen ländlichen Beschäftigungen herhalten, was durchaus nicht möglich ist, weil sich die Form immer nach dem besondern Zwecke richten muß. —

Im Allgemeinen ist es aber wünschenswerth, daß die meisten unserer Werkzeuge verbessert werden, denn ein gutes Werkzeug fördert die Arbeit, und ohne dieses kann der geschickteste Arbeiter wenig ausrichten. — Zur Kenntniß verbesserter Werkzeuge könnten unsere Gewerbevereine Vieles beitragen, wenn sie eben wirkliche Gewerbe- und weniger Geselligkeitsvereine wären; aber leider erfüllen diese Vereine ihren eigentlichen Zweck nicht. Auch die Gewerbeschulen sollten die Kenntniß und Verbreitung guter Werkzeuge fördern, zu welchem Zwecke Sammlungen und Vorträge über Technologie nothwendig wären. Wie falsch wird aber das Wesen der Gewerbeschulen bei uns aufgefaßt, wie wenig praktisch ist die Richtung derselben! Dieß wird leider noch lange so bleiben, denn der Einfluß, der sich bei diesen Schulen geltend macht, ist — so sehr er gut gemeint sein mag — ein schädlicher, weil ihm das richtige praktische Verständniß abgeht. —

Bemerkung.

♣ In einem unter der Aufschrift „Pomologisches“ befindlichen, in Nr. 2 der siebenbürgischen Zeitschrift für Handel, Gewerbe u. eingeschalteten Aufsatz findet sich eine besondere Pfropfweise, wodurch man in der kürzesten Zeit — in einem Jahre — die Edelreiser Früchte tragen sieht, veröffentlicht. Wenngleich wir dem Einsender dieser „erprobten“ Pfropfweise seiner Belehrung wegen zu Danke verpflichtet uns fühlen, und gerne glauben wollen, können wir dem ohnerachtet unser Bedenken vor der Hand um so weniger unterdrücken, als die Verfahrungsweise derselben zu allgemein angegeben erscheint. Der Aufsatz verschweigt z. B. das Alter des tragbaren Baumes, die Zeit des Kopulirens, und vorzugsweise die Belehrung betreffs der Behandlung der übrigen Spitzen, deren Hunderte an einem tragbaren Baume sind. Kann denn der „Birnbäum“ von jeglichem Alter so copulirt werden ohne Gefahr für das Absterben der Pfropflinge? Können und sollen die an dem tragbaren Baume befindlichen Spitzen belassen oder aber abgesehritten werden? Dies sind Fragen, deren Beantwortung um so nothwendiger ist, da ohne dieselbe die Behandlungsart im Sinne des Einsenders unmöglich ist.

Außer den vom Einsender angegebenen, allgemein bekann- ten Pfropfarten z. B. Pfropfen in den Spalt oder Rinne, Ablactiren, Oculiren, Copuliren, kann auch eine andere Art nämlich das Absenken mit gutem Erfolge angewendet werden.

In dem Schulgarten zu Karlsburg fanden wir im Jahre 1858 nicht nur durch Absenken veredelte Pflaumenbäume, sondern auch einen fingerdicken Zweig in dem Absenken begriffen. Dieser Zweig war in einen mit einem Einschnitte versehenen und mit Erde angefüllten Topf gebracht, und dicht unter einem Gelenkknoten halb durchschnitten, und dann mittelst einer Wendung des Messers nach oben auf 2 Zoll Länge gespalten. Ob nun dieses Absenken mit andern Fruchtarten z. B. Birnen- und Apfelsbäumen mit Erfolg in Anwendung gebracht werden kann, haben wir weder gesehen noch versucht, halten es aber für erfolgsvoll. Es dürfte wünschenswerth sein hierüber nähere Aufklärung zu erhalten.

Zur Obstkultur.

Wie die Sonne zum Bezeichnen der Früchte benutzt werden kann, oder: Die Sonne bringt es an den Tag.

pg. Es ist bekannt, daß die der Sonne zugekehrten, freihängenden Früchte eine schönere und vollere Färbung erhalten; als die von den Blättern bedeckten, mehr im Schatten sich befindenden. Schneidet man nun Buchstaben oder Zeichnungen in schwarzem Papiere aus und klebet dieses auf Pflirsche, Aepfel oder Birnen, so tritt der Ausschnitt bei der Reife der Frucht in dunklerer Färbung hervor, als die Umgebung. Auf diese Weise kann man die Sonne zum Bezeichnen der Früchte benutzen. In Baden haben Gärtner angefangen, besonders schöne Früchte mit ihrer Firma markirt, auf den Markt zu bringen, deren Zeichnung die Sonne besorgt.

Es wird dadurch eine doppelte Absicht erreicht, sowohl des Gärtners Empfehlung bei dem Käufer, als auch diesem die Garantie gegeben, von jenem keine andere als die gewünschte gute Obstsorte zu erhalten. Dasselbe Mittel könnte bei uns auch in einer andern, nicht minder wichtigen Absicht, gegen die Obstdiebe mit einigem Erfolg angewendet werden. Nicht zwar solche vom Stehlen des reifen und unreifen Obstes abzuhalten, und was noch ärgerlicher ist, das dabei gewöhnliche Zerbrechen der Bäume zu verhüten — das kann nur eine allgemeine bessere Erziehung, Vermehrung des Obstbaues und eine strenge Polizei — sondern: die den Dieben unbekanntem Sonnenzeichen können den Eigentümer leichter auf die Spur seines gestohlenen Obstes führen — die Sonne bringt es an den Tag — und der Strafbehörde, auch ohne andere drei nöthige Zeugen — den sichern, nicht leicht abzuleugnenden Beweis in die Hand geben.

Was ein Pflug leisten, und wie er daher beschaffen sein soll.

B. R. Was dem Gärtner der Spaten, das ist dem Acker- mann der Pflug; beide Werkzeuge dienen dazu, den Boden umzuwenden, indem man ihn mittelst derselben stück- oder streifenweise von den Seiten und dem Untergrunde lostrennt, und die untere Fläche oben legt.

Den Spaten hat der Arbeiter ganz in seiner Gewalt; und es kann deswegen mit demselben das Wenden — Umgraben — des Bodens ganz vollkommen bewerkstelligt werden. Mit keinem der vorhandenen Pflüge aber — mögen es nun Räder-, Stelz- oder Schwingpflüge sein, ganz aus Eisen oder theils aus Eisen, theils aus Holz gebaut — läßt sich eine Arbeit herstellen, welche einer guten Spatenarbeit ganz analog wäre, oder dieselbe vollständig ersetzen könnte.

Der beste Pflug ist deswegen der, mit welchem sich eine Arbeit machen läßt, die von der Spatenarbeit am wenigsten verschieden ist, d. h. wenn er diese Bedingung mit dem verhältnißmäßigen Kraftaufwande erfüllt.

Einen Pflug kann man nur dann mit Recht gut nennen, wenn er die Eigenschaft besitzt, den betreffenden Bodenstreifen nicht um- oder abzuwühlen, sondern senkrecht vom Lande und wagerecht vom Untergrunde rein abzuschneiden, und so umzukehren, daß die abgesehrittene Unterfläche die obere werde. Er muß nebenbei noch die folgenden Eigenschaften an sich haben:

1. und 2. nicht zu schwer gehen und doch die gehörige Stärke haben. Diese beiden Erfordernisse lassen sich recht gut vereinigen; denn das Gewicht des Pfluges macht nur die unbedeutendste Last für die Zugthiere aus, weil die Hauptlast durch die Kohäsion des Bodens bedingt wird;

3. einfach, d. h. nicht mit unnöthigen Anhängseln versehen sein. Das Pflügen ist zwar eine einfache Arbeit, aber die wichtigste bei der Ackerbestellung, eine solche, welche die

ganze Kraft und Aufmerksamkeit des Pflügers erfordert; alles, was diese abzieht von dieser Hauptarbeit, oder was dieselbe beschwerlicher macht, ist daher zu vermeiden;

4. er muß sich leicht lenken lassen und einen steten Gang haben; denn nur dann ist es möglich, daß ihn der Pflüger stets in seiner Gewalt hat, grade, ebenbreite und ebentiefe Furchen zieht — also eine gute Arbeit liefert, weil jede anders beschaffene schlecht ist;

5. er muß sich leicht zum Tief- und Flachpflügen (Streichen) und zu schmalen und breiten Furchen stellen lassen.

Von den Räderpflügen entspricht diesen Bedingungen wohl am besten der belgische Pflug, wie er nach und nach vervollkommenet wurde; sonst aber werden die englischen und amerikanischen Schwingpflüge wohl am nächsten das leisten, was ein vollkommener Pflug leisten soll.

Sehr schwierig ist es einen neuen Pflug, sei er noch so ausgezeichnet, landesüblich zu machen; denn der sogenannte gewöhnliche Mann sieht ein neuartiges Werkzeug fast immer mit Mißtrauen an, und hat weder Lust noch Geduld — oft auch nicht so viel Begriffsvermögen — daselbe ohne praktische Anleitung behandeln zu lernen; liefert deshalb mit demselben schlechte Arbeit, was veranlaßt, daß er es verachtet, und daß es ihm zum Eckel wird. Diese Schwierigkeit ist natürlich um so größer, je abweichender das neue Werkzeug, in seiner Behandlung, von dem bisher gebräuchlichen ist. Um sie zu überwinden, wird es immerhin am besten sein den Uebergang von den gebräuchlichen Pflügen zu den neuen stufenweise zu machen, oder aber, daß man mit den neuen Pflügen auch zugleich Leute kommen läßt, die ihre Behandlung durch und durch verstehen.

Verschiedenes.

* Aus Anlaß vielseitiger Beschwerden der kaufmännischen Welt über den Vorgang bei Beurtheilung der Lieferungsartikel für die Monturbranche wurde beim Kriegsministerium unter dem Vorsitze des FML. Ritter v. Mertens eine Kommission zusammengesetzt, welcher von Seite der Handels- und Gewerbekammer die Rammerräthe Regenhart, Pollak und Frankl beigezogen wurden. Die Kommission faßte folgende Beschlüsse: „Die Beurtheilung der streitigen Beschaffenheit von Lieferungsartikeln für die Monturbranche wird anstatt wie bisher von einer gerichtlichen Augenscheinskommission in Zukunft von einer administrativen Kommission, zusammengesetzt aus vier Militärpersonen und drei Sachverständigen des Zivilstandes, stattfinden. Die Entlohnung der Kommissionsmitglieder hat der Sachfällige zu tragen.“

* Der kön. ungarische Statthaltererath hat, wie „Beszi Napló“ erfährt, an alle Jurisdiktionen die Weisung erlassen, daß die von Verkäufern benützten Hohl-, Gewicht- und Längenmaße öfter und besonders bei Jahrmärkten von behördlichen Organen geprüft, die fehlerhaften Maße konfisziert und die Besitzer derselben zum Besten des betreffenden Armenfondes zu Geldstrafen und im Wiederholungsfalle zu Gefängnisstrafen verurtheilt werden sollen.

Aehrenlese.

Begriff und Gebiet der heutigen Chemie.

Von E. C. N. --- t.

Eine Anekdote berichtet, daß, als der Famulus des berühmten schwedischen Chemikers Berzelius, einstens gefragt wurde, was denn eigentlich die Chemie wäre die seinem Herrn so großen Ruhm erworben, derselbe folgende Aufklärung gab: „Zuerst müsse er allerlei Materialien in großen Flaschen herbeiholen, dann würden sie von seinem Herrn in kleinere Gefäße gefüllt,

hierauf wieder in ganz kleine Gläser gegossen, die endlich alle in einen Kübel ausgeleert von ihm (dem Famulus) täglich hinausgetragen und ausgeschüttet werden müßten, — daß sei die Chemie.“ Dürfen wir nun auch in gegenwärtiger Zeit eine bessere Orientirung über den Begriff der Chemie voraussetzen, so herrscht nichts destoweniger im großen Publikum über kein naturwissenschaftliches Gebiet mehr Unsicherheit als über Inhalt und Begränzung des chemischen.

Die Mehrheit kann den Chemiker nicht von seinem alten Brodherrn, dem Apotheker trennen. Dieser offizielle Beigeschmack wird noch größer, wenn die Chemie nur in ihrer technischen Beziehung und Anwendung einseitig aufgefaßt, mithin bei ihrem Namen sogleich an hunderte oder tausende von Mitteln und Mitteln für und gegen alles Mögliche, gedacht wird. Ja sehr vielfach verbindet sich mit der Vorstellung vom Chemiker noch das geheimnißvolle kabbalistische Wesen der alten Goldmacherkunst und der ehrenrührigen Schwarzkünstlerei. Unsere schöne Literatur hat übrigens auch nicht wenig beigetragen, solche mythische Vorstellungen über Chemie hervorzurufen und zu befestigen, denn mehrfach erscheint der Chemiker darin in allerlei übernatürlichen und geheimnißvollen Verhältnissen. So ein düsteres chemisches Laboratorium angefüllt mit seltsam gestalteten Phiolen und Apparaten, mit seinen Dreifüßen und Schmelztiegeln, Zangen und Defen, erhält sehr leicht durch Zugabe von Salamander, Krake, Eule oder Todtengeweib, den Anschein einer Hexenküche und ist dann gar ein herrlicher Schauplatz und Hintergrund für irgend eine romantische Figur.

So vielfach irrthümliche Vorstellungen über den Begriff der Chemie zu berichtigen, sei die Hauptaufgabe der folgenden Zeilen, welchen zu folgen der freundliche Leser mit der Versicherung eingeladen wird, daß sein harmlos Gemüth nicht durch eine gelehrte Abhandlung verblüffert, sondern vielmehr durch verständliche Rede angeregt werde, sich in unserer, in allen Beziehungen so vielfache Anforderungen stellenden Zeit, auch auf einem möglicherweise noch nicht betretenen Felde umzuschauen. Es ist nicht so baar jeder Nutzenwendung dieses Feldes, als vielleicht diejenigen meinen könnten, welche glauben in ihrer Lebensstellung sei es für sie ganz gleichgültig, ob sie die Chemie vom richtigen Standpunkte aus betrachten oder nicht. Gemach! — muß diesen zugerufen und selbe ersucht werden ihr Urtheil zu verschieben, bis ihnen die Sache klar vor Augen liegt. Hoffen wir daß folgende Zeilen die erwünschte Klarheit bringen und deuten wir vor der Hand nur an, daß das Feld, auf welches wir wandern wollen herrlich gelegene Plätze in sich birgt, auf welchen unzählige und neue Pflanzen der Erkenntniß segensreich gedeihen könnten, sobald verstanden würde den Keim zu dieser Pflanze zu legen und deren zarte Kindheit zu pflegen.

Wir haben in der jetzt verflossenen Zeit, ungefähr seit 30 Jahren, einen Aufschwung eine riesige nie geahnte Entwicklung auf allen Gebieten der Künste und Industrie bemerkt, die wohl geeignet ist Leben der diese Fortschritte mit Aufmerksamkeit und Verständniß verfolgt hat, mit Staunen zu erfüllen. Die Gegenwart ist zum Schauplatz einer Thätigkeit einer Rastlosigkeit gemacht, wie sie kein Abschnitt der Geschichte in diesem Maße von irgend einer Zeitperiode der Vergangenheit zu verzeichnen gehabt hat. Woher nun diese Revolution und vollständige Umwälzung in unseren Lebensverhältnissen? Diese Frage erhält ihre Beantwortung, wenn man den gleichzeitigen Entwicklungsgang der Wissenschaft und in diesem Falle speziell der Naturwissenschaften im Auge behält. Verfolgt man diesen Gang so erhält man die Einsicht als Resultat, daß nur durch das herrlichste Erblühen dieser Wissenschaft, Thatfachen und Erfolge erzielt worden sind, wie wir sie in ihrer Großartigkeit, heutigen Tages so segensreich in der ganzen civilisirten Welt wirksam sehen. Ja die Wissenschaft war der große Zauberer, der diese gründlichen Veränderungen in unseren jetzigen Lebensverhältnissen hervorgebracht hat. Oder wer lehrte uns einer hundert Meilen von uns entfernten Person in wenigen Minuten unsere Gedanken mittheilen? Wer anderes als diese Wissenschaft gab uns Mittel

und Wege an die Hand durch Einwirkung des Lichtes auf, mit gewissen Chemikalien durchdrungene Stoffe, in einer Sekunde Bilder aller möglichen Gegenstände zu erzielen, Abbildungen so naturgetreu bis ins mikroskopische Detail, wie sie keines Künstlers Hand nachzumachen je im Stande ist. Wir befördern jetzt Personen und Güter an entfernte Orte mittelst Dampfkraft in so viel Tagen, als früher Wochen dazu nöthig waren; unsere Industrie fördert tausend und aber tausende von Produkten zu Tage, wie sie in solcher Vollkommenheit und Schönheit nur dadurch erzielt werden können, daß Wissenschaft und Praxis sich vereinigt haben und Hand in Hand zu immer größerer Vollkommenheit fortschreiten.

Freilich war diese Wissenschaft nicht die trofene, einseitige Gelehrsamkeit der Studierstube, die sich hinter mächtigen Folianten und unter Bücherstaub vergrub, die, eine eigene streng abgeschlossene Kaste bildend glaubte, ein Kind nicht von dieser Welt zu sein. Nein! Leicht beschwingt flog die Wissenschaft der Natur, des Lebens, aus dem engen Kämmerlein hinaus ins Freie und schwang ihre Leuchte über Klein und Groß, drang ins alltägliche Leben der Menschen, ward Gemeingut und ist heute in der Werkstätte des Gewerbmannes eben so zu Hause als in der Studierstube des Gelehrten.

Wie die Natur dasteth groß und herrlich, zugänglich für Jedem der Sinn und Gefühl für sie hat, ebenso hat die Naturforschung das Eigene, daß deren Resultate dem gesunden Menschenverstande des Laien ebenso klar und einleuchtend sind wie dem Gelehrten, dieser hat vor Ersterem nur die Kenntniß der Mittel und Wege voraus, durch welche sie erworben worden sind; diese sind aber für die nützliche Anwendung in den meisten Fällen gleichgültig. — Es giebt nur eine Naturwissenschaft. Ihre Aufgabe ist das ganze Reich des sinnlich Wahrnehmbaren und ihr Ziel die Auffuchung des sich durch dasselbe offenbarenden göttlichen Gedankens. Alle Eintheilung der Naturwissenschaft hat keinen andern Zweck als vorläufige Theilung der Arbeit. Dem Einzelnen würde es unmöglich sein das unendlich große Gebiet der gesammten Natur forschend zu durchwandern, wohl aber wird man, dem Speziellen sorgfältig nachgehend, früher oder später mit denjenigen wieder zusammentreffen die ganz anderer Richtung gefolgt sind, aber dasselbe einheitliche Ziel erreicht haben. Die Theilung der Arbeit im Bereiche der Naturwissenschaft geschieht wie bei jeder großen Unternehmung nach dem Grundsatz, alles Gleichartige als ein besonderes Gebiet zu betrachten und zu bearbeiten. Eine einfache Betrachtung der uns umgebenden Gegenstände läßt dieselben bald in leblose und belebte und die letzteren wieder in solche unterscheiden, die freiwillige Bewegung haben oder derselben entbehren, somit ist hierdurch schon der Inhalt und Begriff der Mineralogie, Zoologie und Botanik gegeben. Auf ähnliche Weise haben sich die andern Zweige der Naturwissenschaft gebildet, deren einen die Chemie — wir hier eingehender besprechen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Ordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Vorschußvereines vom 13. August 1865.

+ Als die statutenmäßig erforderliche Anzahl der Mitglieder beisammen und der k. Commissär Sub.-Rath Jakob Kanner erschienen war, eröffnete der Vereinsdirektor Senator Gustav Capp die Versammlung mit nachstehendem Rechenschaftsberichte über das verflossene Vereinssemester:

„Nach einem Zeitraum von 6 Monaten ist es mir wieder vergönnt, sie meine Herren, in dieser Versammlung zu begrüßen und Ihnen über die Gebahrung unseres Vereines in dem ersten Halbjahre 1865 Rechenschaft abzulegen. —

Wenn ich in den bisherigen Generalversammlungen angewiesen war, meist nur von Hoffnungen unseres jungen Unternehmens zu sprechen, so gewährt es mir Heute eine besondere

Befriedigung, den Beweis liefern zu können, daß die gehegten Hoffnungen sich schon jetzt, bei einem erst 14 Monate alten Bestande unseres Vereines verwirklichen und dieser Verein trotz der mannigfachen ungünstigen Verhältnisse bereits schöne Erfolge aufzuweisen hat.

Den Beweis für meine dießfällige Behauptung lege ich Ihnen in dem nachstehenden Rechenschafts-Ausweise für die Zeit vom 1. Jänner bis letzten Juni d. J. vor. In dieser Zeit betragen:

Die Einnahmen der Vereinskasse:

1. Kassarest vom Jahre 1864	4054 fl. 99 fr.
2. Einschreibgebühren	98 „ — „
3. Einlagen der Mitglieder	1797 „ — „
4. Aufgenommene Anlehn	72009 „ 68 „
5. Rückgezahlte Vorschüsse	56430 „ — „
6. Zinsen und Provision für Vorschüsse	2736 „ 77 „
7. Schenkungen	3 „ 41 „
Summe der Einnahmen	137129 fl. 85 fr.

Ausgaben:

1. Vorschüsse an Vereinsmitglieder	93494 fl. 69 fr.
2. Rückgezahlte Anlehn	31158 „ 35 „
3. Angekaufte Grundentlastgs.-Obligationen	4365 „ — „
4. Zinsenvergütung	32 „ 55 „
5. Zinsen und Stempel für Anlehn	1635 „ 34 „
6. Zinsen für Einlagen der Vereinsmitglieder	7 „ 94 „
7. Regie- u. Verwaltungskosten	25 „ 64 „
Summe der Ausgaben	130719 fl. 51 fr.
Kassabartschaft am 30. Juni 1865	6410 fl. 34 fr.

Vermögensstand.

Activ-Vermögen:

1. Baarvorrath	6410 fl. 34 fr.
2. Aushaftende Vorschüsse	69174 „ 69 „
3. Grundentlastungs-Obligationen (Nennwerth 6000 fl.)	4365 „ — „
4. Zinsen von diesen Obligat.	146 „ 47 „
Zusammen	80096 fl. 50 fr.

Passiv-Vermögen:

1. Einlagen der Ver.-Mitglied.	5505 fl. — fr.
2. Aufgenommene Anlehn	72687 „ 30 „
3. Unbelebene Zinsen von Einlagen	162 „ 89 „
4. Unbelebene Zinsf. v. Anlehn	286 „ 6 „
Zusammen	78641 fl. 25 fr.

Wonach sich ein reines Activ-Vermögen per 1455 fl. 25 fr. ergibt.

In Betracht der obwaltenden ungünstigen Geschäftsverhältnisse, des erst 14 monatlichen Bestandes dieses Vereines und der statutenmäßigen Beschränkung desselben auf die Stadt Hermannstadt kann das Resultat der bisherigen Gebahrung wohl mit vollem Recht als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden.

Die Zahl der Vereinsmitglieder, welche Ende 1864 122 betrug ist auf 175 gestiegen.

Während dieser halbjährigen Periode stand das Verhältniß zwischen Anbot und Begehr so günstig, daß auch nicht ein Vorschußgesuch wegen Mangel an Kassavorrath abgewiesen werden mußte. Ebenso muß ich mit Befriedigung hervorheben, daß auch bei dem jetzigen größern Geschäfts-Umfang, Dank der umsichtigen Gebahrung des Ausschusses die Vereinskasse nicht nur

keinen Verlust erlitten hat, sondern daß auch nicht ein Fall vorgekommen ist, wo zur Einbringung fälliger Forderungen der Rechtsweg hätte betreten werden müssen.

Die Mühewaltung des Herrn Kassiers hat sich bei dem steigenden Geschäftsumfang wesentlich vermehrt. Bis wir in der Lage sind ihm unsern Dank für seine aufopfernde Thätigkeit im Interesse des Vereines zu bethätigen fordere ich die löbliche Generalversammlung auf, dem Herrn Kassier (E. Sikeli) welcher die Seele unseres Vereines ist, den aufrichtigen Dank durch ein Hoch auszusprechen. (Lautes Hoch).

Indem ich es den Herren Vereinsmitgliedern überlasse, an den vorliegenden Gebahrungs-Ausweis weitere Reflexionen anzuknüpfen, schließe ich meinen dormaligen Rechenschaftsbericht und gehe zur weitem Tagesordnung über.

Nach Schluß des Berichtes erhebt sich Herr Cassier E. Sikeli und dankt für die ihm von der Generalversammlung gewordene freundliche Anerkennung, und spricht seine Hoffnung über das immer gedeichlichere Wirken des Vereines aus.

Hierauf wird der noch auf der Tagesordnung stehende Gegenstand d. i. die Bewilligung der Höhe des Betriebskapitales für das nächste Halbjahr, von der Generalversammlung in der Weise erledigt, daß dem Ausschusse Vollmacht gegeben wird, nach Bedarf in dieser Periode Anlehen bis zum Betrage von 150,000 fl. zu contrahiren.

Weitere Beschlüsse werden nicht gefaßt — und somit die Generalversammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

Heupressen. Als bester Beweis für die Brauchbarkeit der Heupressen und den Nutzen, welchen sie gewähren, wird aus Mainz gemeldet, daß auf dem dortigen Markte jetzt auch gepreßtes Heu aus der Schweiz verkauft werde. Die Unterschiede im Preise dieses sonst schwer transportablen und unhandlichen Produktes sind in der That oft so bedeutend, daß sich sogar ein Transport auf weite Entfernung hin gut lohnt.

(Zu guter schwarzer Tinte) gibt Stark im Archiv der Pharmacie folgende Vorschrift: 375 Theile Galläpfel, 250 Theile Indigolösung, 250 Eisenvitriol, 125—180 Theile arabischen Gummi, und 2 Theile Gewürznelken; Wasser soviel als nöthig, um 2000 Theile Tinte darzustellen.

Bur Nachricht.

Wir machen das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam, daß wir von der siebenbürgischen Zeitschrift nur noch einen „sehr kleinen“ Vorrath vollständiger Exemplare haben, daher wir Alle jene, welche den vollständigen Jahrgang zu besitzen wünschen — ersuchen, Ihre Pränumerationen baldigst zu machen. —

Briefkasten.

Herrn Ph. B. in Marburg. Wurde brieflich beantwortet. — Herrn B. R. in M. In Ihrem Werthen vom 7. d. M. schreiben Sie: „Siebenbürgen ist ein ackerbaureiches Land, und wird noch langehin nichts anderes sein; — Handel und Gewerbe können zwar in ihm mehr oder weniger zur Blüthe gelangen, aber vorherrschend mögen sie wohl nie werden. Dieses angenommen und zugegeben, daß die sicherste Grundlage aller civilisirten Staaten der Ackerbau ist — und daß nur auf diesem Fundament Handel, Gewerbe und Künste sicher emporsteigen, so scheint es mir, daß Ihre Zeitung der eigentlichen Landwirtschaft nicht die gehörige Beachtung schenkt. — So finde ich z. B. in allen sechs Nummern nicht ein Wort über die schlechte Cultur der Wiesen und den elenden Stand der Weiden, über die nachlässige, unrationelle Behandlung des Ackers, die unzulängliche Fütterung u. des Viehes, oder auch nur über das miserable, die weitere Verarmung des Landes sicher bedingende, jetzige Ackerbausystem u. s. w.

„Ich bin fest davon überzeugt, und es liegt in der Natur der Sache, daß alle Schreibereien über Handel und Gewerbe und alles, was sonst noch für dieselben geschehen mag, nichts helfen können, wenn dieses Ackerbausystem nicht ganz umgeändert, die Landwirtschaft nicht gehoben wird, — kurz, es scheint mir, Ihr Blatt müßte den Fehlern und Mängeln, welche den elenden

„Stand der jetzigen Siebenbürger Landwirtschaft verursachen — sie mögen heißen wie, und stecken, wo sie wollen — vor allen anderen zu Leibe gehen, mit allen Mitteln bekämpfen.“ —

Unsere Ansicht ist die, daß Handel, Gewerbe und Landwirtschaft gleichmäßig fortschreiten müssen, wenn der Wohlstand des Landes gefördert werden soll — weil Industrie und Landwirtschaft sich gegenseitig ergänzen und der Handel beiden, als Vermittler zwischen dem Consumenten und dem Produzenten dienen muß. — Aus diesem Grunde haben wir auch unser Programm so weit ausgedehnt, und man wird uns die Anerkennung nicht verweigern können, daß die siebenbürgische Zeitschrift bisher in jeder Nummer ihr Programm möglichst vollständig eingehalten hat. Der Raum eines Bogens pro Woche genügt aber nicht, um nach allen Richtungen hin — vollständig genügen zu können. Die Ausdehnung des Blattes hängt aber wesentlich von der materiellen Unterstützung desselben durch das verehrliche Lesepublikum ab, und diese ist, so sehr wir uns bisher einer immer steigenden Theilnahme erfreuen können, doch noch nicht genügend, so daß Verleger und Redacteur eben in der Hoffnung auf eine solche fortgesetzt sich steigende Theilnahme vorläufig noch immer in ihrem Patriotismus die Quelle suchen müssen, um Opfer an Geld, Zeit und geistiger Arbeit zu bringen. Wir wollen unser weitgedehntes Programm nach allen Richtungen zur Wahrheit machen, aber ohne die allgemeine Unterstützung ist das schwer möglich. Uebrigens werden wir in der von Euer Wohlgeboren angedeuteten Richtung die Spalten des Blattes gewiß jedem einschlägigen Artikel öffnen, und bitten zu berücksichtigen, das es in 7 Zeitungsnummern physisch unmöglich war allen berechtigten Wünschen zu genügen. — Herrn R. hier. Die Abhandlung ist etwas lange angefallen, und bitten wir für die Folge nach Möglichkeit zu trennen. — Herrn G. R. in Baden. Wurde besorgt. — Herrn St. in B. Ihr werthes Schreiben vom 21. v. M., womit Sie mehrere Beiträge für die Zeitschrift einsandten, war mit dem Couvert, an welches dasselbe angeheftet war — in den Papierkorb gewandert, und nur zufällig gefunden. Entschuldigung dafür. — Wöchte der „Weder“ nur überall gehört und befolgt werden. Bepflanzung unserer siebenbürgischen Forstwirtschaft oder besser gesagt Forstunwirtschaft kann nur erwünscht sein, und müssen wir es wohl dem erfahrenen Fachmann überlassen, auch bezüglich der Auswahl der Gegenstände, den Nagel auf den Kopf zu treffen.“ — Herrn P. in K. Wollen Sie sich mit Ihrem geehrten Auftrage an eine andere Bezugsquelle wenden, da wir uns mit dem Gegenstande schon seit 2 Jahren nicht mehr befassen. — Herrn S. in Dedenburg. Wurde brieflich beantwortet.

Erledigungen.

5. September. Pfarre in Burgberg. Besuche an das Hermannstädter Bezirks-Konfistorium.
13. September. Mädchenlehrer- und Cantorsstelle in Stolzenburg. Besuche an das Presbyterium.

P icitation en.

22. August. Bau zweier Brücken in Demndorf, Schäßburger Stuhles. Kostenpreis 791 fl. und 511 fl. ö. W. Im Gemeindehause.
25. August. 2600 Siebenbürger Cimer Wein aus den Jahren 1861, 1862 und 1863 aus der Nachlassmasse des Carl Reissenberger hier. Im Keller des blauen Stadthauses Nr. 120.
26. August. Brennholz, Papierforten und sonstige Kanzleierfordernisse bei der Finanz-Bezirks-Direktion in Maros-Basarhely im schriftlichen Offertwege.
29. August. Verpachtung folgender Objekte in der Kanzlei der sächsischen Nations-Universität:
 - Herrschaft Zalmatsch vom 1. November 1865 bis 31. Oktober 1871. Ausrufspreis fl. 9000.
 - Herrschaft Szelisthe vom 1. November 1865 bis 31. Oktober 1871. Ausrufspreis fl. 1000.
 - Weidegebirge Farkas auf die Triftzeit der Jahre 1866, 1867, 1868. Ausrufspreis fl. 541.
 - Weidegebirge Kornu Pleschi auf die Triftzeit der Jahre 1866, 1867, 1868. Ausrufspreis fl. 180.
1. September. Verpachtung der Schankrechte in nachfolgenden Gemeinden vom 1. November 1865 bis Ende Oktober 1868.

1. Vayda-Retse	Ausrufspreis für ein Jahr	151 fl. '89 fr. ö. W.
2. Netod	" " " "	242 " " " "
3. Posorta	" " " "	182 " 50 " "
4. Deszan	" " " "	213 " 50 " "
5. Lissa	" " " "	361 " " " "
6. Mardsinieny	" " " "	331 " 50 " "
7. Kopaczal	" " " "	295 " " " "
8. Alt-Sinka	" " " "	367 " " " "
9. Ohaba	" " " "	295 " " " "
10. Szunyoszeg	" " " "	562 " " " "
11. Alt-Tohan	" " " "	1240 " " " "

Auf die Zeit vom 1. Januar 1866 bis Ende Dezember 1869 in Butsum. Ausrufspreis für ein Jahr 48 fl. ö. W.
Schriftliche Offerte sind an die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Kronstadt einzusenden, und die Bedingungen auch beim k. k. Finanzwach-Commissariate in Fogarasz einzusehen.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zur „Siebenbürgischen Zeitschrift“ 2c.

Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Samstag	Montag	Dienstag	Mittw.	Donner-	Freitag	Benennung der Effecten	Ein- gezahlt	Dienst- 15
	12	14	15	16	17	18			
Wiener Börsebericht vom 12. bis 18. August.	69.—	69.—	—	—	69.30	69.30	Pester Commercialbank	500	680
5% Metalliques	74.15	73.95	—	—	73.85	73.95	" Spartafaja	63	1020
5% National-Anlehen	783.—	783.—	—	—	784.—	784.—	Dfner	—	440
Banfactien	173.80	174.80	—	—	176.50	176.30	Pester Walzmühle	500	1005
Creditactien	89.55	89.70	—	—	90.25	89.90	Pannonia Dampfmühle	1000	1305
Staats-Anlehen 60er	68.—	68.—	—	—	—	—	1. Dfner	450	550
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	108.—	107.50	—	—	107.—	107.25	Ungar. Assurance	315	550
Silber	110.—	109.20	—	—	109.15	109.40	Pannon. Rückversicherung	210	360
London	5.21	5.18	—	—	5.17	5.18	Lofonzer Eisenbahn	—	—
Dufaten	—	—	—	—	—	—			
							Pester Börsebericht vom 15. August.		

Geschäfts-Berichte.

Markt-Preise

	1 Siebenbürger Kübel = 1½ Weizen				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Kukuruz
	Kreuzer in österr. Währung				
Hermannstadt Aug. 18.	400—480	260—280	—	180—200	380—400
Kronstadt "	420—519	309—324	300—324	192—200	330—
Klausenburg "	420—	312—	234—	159—	375—
Urad "	375—398	210—	—	—	218—
Temesvar "	333—420	210—225	180—195	150—	225—240
Szegedin "	390—435	210—225	165—188	172—180	210—225

Hermannstadt, 18. August. Der lehtvergangene Wochenmarkt war mit Cerealien gut, der heutige jedoch mehr schwach befahren. **Weizen** und **Korn** konnte zu den leht notirten Preisen kaum an Mann gebracht werden, und später wurde guter Weizen auch mit 4 fl. abgesetzt. **Halbfrüchte** und brandige Waare finden keine Abnehmer. **Hafers** hat durch die Zufuhr des neuen Productes, welches als gut qualitativ mit 66 bis 72 Pfund Gewicht bezeichnet werden kann, starken Rückschlag erlitten, und wird jetzt schon mit 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. angeboten, auch **Kukuruz** hat etwas nachgegeben, und kann gut mittelmäßige Waare bei hinfälliger Zufuhr mit 4 fl. angekauft werden. **Seupreise** dagegen sind im Steigen begriffen, weil durch die anhaltende Dürre die Grummettschnefung sich auf Null reduziert hat und der eingetretene sonst sehr willkommene Regen kaum mehr viel wieder nachholen können. Die starken Mehl-Transporte aus dem Banate dauern unausgesetzt fort und unsere Mülgeschäfte liegen brach, so wie viele andere Geschäfte. Handel und Verkehr sind matt, es wird zwar viel in den Zeitungen von der Siebenbürger Eisenbahn und von Herrn Pickering geschrieben, aber papierene Eisenbahnen werden uns nicht auf die Füße helfen.

Mediasch, 14. August. Ueber den Stand unserer Weinberge berichte ich Ihnen, daß dieselben, woferne die günstige Witterung auch fernerhin anhält, bezüglich der Menge wohl nur eine mittelmäßige, bezüglich der Güte aber eine vorzügliche Weinlese in Aussicht stellen. An der kleinen Kotel dagegen hofft man nach beiden Richtungen hin auf ein recht zufriedenstellendes Ergebnis. Von dem großen Brandunglüd, welches unsere Nachbargemeinde Kleinschellen betroffen hat, werden Sie die traurige Kunde vernommen haben. Die Scheunen waren alle dicht gefüllt mit Feldfrüchten, die nun ein Raub der Flammen geworden sind. Wie gut wäre es gewesen, wenn die vom Brandunglüd Betroffenen in der Lage gewesen wären mit Hilfe einer oder mehrerer **Dreschmaschinen** ihre Fehlung rasch auszudreschen, und die Körner wenigstens an feuerichere Orte zu bergen.

Leider zögert man aber hier zu Lande so sehr sich die Fortschritte anderer Länder zu eigen zu machen.

Broos, 14. August. (Erndtebericht.) (L.) Der Fruchtschnitt am 10. Juli begonnen und ist bis 22. Juli ganz beendet worden. — Von Ende April bis Anfangs Juni, also fast durch 6 Wochen hatte es dort gar nicht geregnet, was auf das Erndte-Ergebnis einen sehr merkwürdigen Einfluß hatte. Besonders war auf dieses der Fall bei den schwach oder gar nicht gedüngten Grundstücken. Die kräftigeren Aecker haben, wie zu erwarten war, auch dieses Hindernis leichter überstanden, und läßt die Vollkommenheit und der Reichthum ihrer Körner wenig zu wünschen übrig. — Korn (Roggen) ist aber fast durchgehend schwach ausgefallen. Da jedoch mehr Weizen als Korn gebaut wird, kann die Erndte im Allgemeinen eine gute mittelmäßige genannt werden. —

Das Wetter war günstig — die Schnittharbeit wurde nur durch zwei Tage, wo es sehr ergebnig geregnet hatte, unterbrochen. Doch kam auch dieser Regen sehr gut, er mäsigte die bis auf 34° R. gestiegene Hitze zur Erträglichkeit und ermöglichte die gänzliche Beendigung des Brachens. —

Da seit vorigem Herbst an den Erdarbeiten der Urad-Carlsburger Eisenbahnstrecke bei Broos stark gearbeitet wird, war man wegen Mangel an Arbeitern und deren sehr theurem Tagelohne besorgt. — So wie in früheren

Jahren, so fehlte es aber auch heuer an Schnittern gar nicht. 500 bis 600 waren an manchem Tage disponibel und fanden Beschäftigung, während gegen das Ende der Schnittzeit viele keine Arbeit mehr bekommen — in ihre Dorfschaften zurück reisten. — Der Durchschnittspreis eines Schnitters per Tag war 44 kr. — und im Ufford wurde der Haufen à 25 Garben für 10—12 kr. geschnitten. —

Urad, 11. August. (P. L.) Das **Fruchtgeschäft** war, in der abgelaufenen Woche ein reges, zumeist wurde im Verminggeschäft viel verkehrt. Von **Weizen** kamen sowohl in effektiver Waare als auch auf Schluß bedeutende Verkäufe zum Abschluß, der Verkehr dürfte die Höhe von 25,000 M^h. erreicht haben. An der Station Ketzeghaza-Csaba wurden nahe an 15,000 M^h. 89/90pfdg. bis 2 fl. 70 kr. gehandelt. Am heutigen Wochenmarkte dürften bereits von neuem **Weizen** an 6060 M^h. erschienen sein, die von 2 fl. 50—65 kr., theils durch Konsumenten, theils für Export gekauft wurden. Von **Korn** wurde sehr wenig zugeführt, gekauft wurden 8000 M^h. neuer Waare für fremde Rechnung 79/80pfdg. à 1 fl. 40 kr. ab Bahn pr. September-October lieferbar. **Gerste** und **Hafers** blieben ungeachtet. **Kukuruz** ist im Preise gesunken, der Preis von effectiver Waare ist 1 fl. 45 kr. Von **Müll** (Weindotter) kamen mehrere 1000 M^h. ab Bahn à 2 fl. 75 kr. zum Abschluß. **Spiritus** effektiv 43 kr. sammt Faß, auf Schluß sind Käufer zurückhaltend. Wasserstand im Abnehmen.

Temesvar, 11. August. (P. L.) Auch heute läßt sich über das hiesige **Getreidegeschäft** kein günstiger Bericht erteilen. Trostdem die Erntearbeiten größtentheils beendet sind, bleiben die erwarteten umfangreicheren Zufuhren aus. Die Zuzüge sind bisher noch immer unbedeutend und decken kaum den hiesigen Localbedarf, wobei die Weizenpreise eine Steigerung von 15—20 kr. pr. M^h. erfuhren, indem unsere Müller am Plage als Käufer austraten, und höhere Preise bezahlten. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Zuzüge in der nächstfolgenden Woche größer werden, indem die mit dem Verkaufe zurückhaltenden Landleute genöthigt sein werden, zur Steuerzahlung ihr Getreide feilzubieten. — Heutige Wochenmarktpreise: Neuer **Weizen** 84—88pfdg. 2 fl. 30—80 kr., neues **Korn** 79—81pfdg. 1 fl. 40—50 kr., **Gerste** alte 1 fl. 20—30 kr., **Wais** 1 fl. 50—60 kr., **Hafers** 1 fl.

Szegedin, 10. August. (P. L.) Von einer längeren Reise aus dem Banate zurückgekehrt, beile ich mich Ihnen das Resultat meiner Wahrnehmungen in Beziehung der Getreideernte mitzutheilen. Der Schnitt ist überall beendet und hat, was die Quantität betrifft, mit sehr wenigen Ausnahmen stark getauscht. Das Durchschnittsergebnis bei Weizen ist 6—8 n.ö. M^h. pr. Stoch à 1600 Quadratklaster. Bei Sommerweizen, Hafers und Gerste läßt sich der Ertrag auch durchschnittlich nicht bestimmen. Während zahlreiche Aecker kaum den Samen zurückgaben, haben andere, früher ausgefäete Fluren ziemlich Erträge abgeworfen, so daß wir beiläufig eine sehr schwache Mittelernthe annehmen können. Tabak und Kukuruz sind die lehten Regengüsse sehr zu Gute gekommen, so daß wir besonders in ersterem eine ziemlich gute Ernte erwarten. Das **Getreidegeschäft** ist in den lehten Tagen ziemlich lebhaft geworden, da die Spekulation sich stark regt, gereizt von der sehr schönen Qualität und den besseren Berichten von allen tonangebenden Plätzen. Geschlossen wurden mehrere tausend Mehen 87—88pfdg. Waare à 2 fl. 80 kr. pr. M^h. Wir notiren: **Weizen** 86—89pfdg. 2 fl. 60—90 kr., **Halbfrucht** 1 fl. 70 kr.—2 fl., **Korn** 1 fl. 40—50 kr., **Gerste** 1 fl. 10—25 kr., **Hafers** 1 fl. 15—20 kr., alter **Wais** bei ziemlicher Zufuhr 1 fl. 40—50 kr. pr. n.ö. Mehen.

Graz, 9. August. (L. G. 3.) **Zucker** vermindert sich täglich, da die Vorräthe in erster Hand sehr unbedeutend zu nennen sind, besonders von geringen und mittleren Qualitäten kommt fast gar nichts vor, demnach sich die Umsätze lediglich auf Raffinade beschränken, welche im Laufe lehter Tage neuerdings an Werth zugenommen haben. Binnen Kurzem wird der reelle Bedarf wieder entschieden hervortreten, da die Vorräthe im Allgemeinen von keinem größeren Belang sind. Heute zahlt man:

f. u. ft. Raffinad	fl. 30 ³ / ₄ —31
ord. u. mittel	fl. 30 ¹ / ₄ —30 ¹ / ₂
f. u. ft. Melis	fl. 29 ¹ / ₂ —30

Inserate.

13.

4-10.

Eilfahrts-Anzeige.

Unterfertigter zeigt ergebenst an, daß seine Eilwägen, vom 25. April d. J. angefangen, zwischen
Hermannstadt und Temesvár

3mal in der Woche verkehren werden, und zwar: jeden **Sonntag, Dienstag und Donnerstag** von
Hermannstadt über Mühlbach, Broos, Déva, Lugos, Temesvár und täglich von
Hermannstadt nach Kronstadt.

Die **Absahrt** und das **Aufnahme-Bureau** für die **Temesvárer Route**
 ist vom **Hôtel zur ungarischen Krone.**

Das **Aufnahme-Bureau** der **Verbindung Kronstadt-Klausenburg-Gross-**
wardein befindet sich im **Hôtel zum römischen Kaiser.**

Um den Wünschen des reisenden Publikums zu genügen, hat der Gefertigte ganz **bequeme und**
solide Wägen in 3 separate Coupés abgetheilt, zur Fahrt bereit gestellt, in welchem sich das
 P. T. Publikum den Sitz selbst wählen kann.

1 Platz von **Hermannstadt bis Temesvár** kostet **17 fl. ö. W.** und nach **Kronstadt 8 fl.**
ö. W. mit **30 Pfund freiem Gepäck.** Für Paquete über 5 Pfund sind pr. Pfund von **Herman-**
stadt bis Temesvár 8 kr. ö. W. zu entrichten, ebenso auch von **Temesvár nach Hermannstadt.**

BCU Cluj / Central University of Transilvania Cluj
Franz Ludwig.

14.
 Wien. Alsergrund,
 Eisengasse Nr. 5.

E. STEL,

2-3.
 Berlin. Chaussee-
 straße Nr. 26.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
 hat für Siebenbürgen den Herrn Civil-Ingenieur
Peter Josef Frank

zur Entgegennahme von Bestellungen im Bereiche des gesammten Maschinenwesens
 bevollmächtigt, und bei demselben ein Kommissionslager landwirthschaftlicher Maschinen
 errichtet. Zur Ansicht vorrätzig sind dormalen:

Ein kompletter dreipferdiger Göppel.

Eine komplette dreipferdige Dreschmaschine.

Eine Häckselmaschine neuester Art.

Der **Fabrik** wurden bei allen großen internationalen Ausstellungen
 Auszeichnungen zu Theil für **Lokomobile, Doppelmühlen, Göppel-**
und Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Rübenschneider und
Pumpen. Außer den landwirthschaftlichen Maschinen widmete diese in großartigem
 Maßstabe eingerichtete Fabrik von jeher ihre größte Thätigkeit und Aufmerksamkeit
 folgenden Gegenständen, als:

Stabile Dampfmaschinen jeder Größe und Konstruktion zu den verschieden-
 sten Zwecken, als: **Fabriksbetrieb, Wasserversorgung, Kohlenförderung** u.
Complete Einrichtungen für Dampfmaschinen, Sägewerke, Oelfabriken
Zuckerfabriken, Brennereien nebst allen hiezu erforderlichen Maschinen.

Dampfhämmer hydraulische Pressen, alle Gattungen Kesselschmiedar-
beiten, Hilfsmaschinen, als; Drehbänke, Bohrbänke, Hobelmaschinen u.
 Alle Gattungen **Buchdruckerpressen**, von denen mehr als 1500 Stück in
 alle Weltgegenden bisher verkauft wurden.

Eiserne Brücken jeder Construction von Guß- und Schmiedeeisen.

Nähere Auskünfte ertheilt Herr Civil-Ingenieur **Peter Josef Frank.** besorgt
 die Detailaufnahme an Ort und Stelle, so wie die Aufstellung der Maschinen, wodurch
 den Herrn Auftraggebern eine bedeutende Ersparniß erwächst, indem die Nothwendig-
 keit entfällt, von Wien aus einen Techniker zu diesem Zwecke zu entsenden.

16. 1-3.

Dr. Bruszt's Odontin Mundwasser.

Beseitigt jeden unangenehmen Geruch,
 wirkt stärkend und erfrischend auf die
 Mundtheile, vorzüglich als Präservativ
 gegen **Scorbut**, alle **Mund-** und
Zahnkrankheiten, reinigt die Zähne
 von den **Aufsätzen**, verhindert das
Bluten und **Lockerwerden** der
 Zähne.

Preis 1 fl. ö. W.

Zu haben in der Apotheke des
Josef Sterzing
 in Fogarasz.

15. 2-3.

Eine solide Familie

in Hermannstadt wünscht

zwei junge Studierende

in **Kost** und **Quartier** zu nehmen.

Diesbezügliche Anfragen werden be-
 antwortet in der **Carl v. Molnar'schen**
 Apotheke, Haus-Nr. 2 in der Fleischergasse.